

*Auch mit Martha Michalski muss es endlich mal weitergehen, also gibt es heute den nächsten Teil aus der Psychologie-Trilogie, die am vergangenen Wochenende übrigens offiziell abgeschlossen wurde.*

*In diesem Beitrag sind wir aber noch lange nicht so weit, sondern befinden uns nun wieder an Marthas und Martins Arbeitsplatz. Es handelt sich um den zweiten Arbeitstag seit Marthas Rückkehr dorthin ...*

Eine halbe Stunde später trennten sich Martin und Martha mit einem zärtlichen Kuss an der Weggabelung zwischen ihrem und seinem Büro und verabredeten sich für das gemeinsame Mittagessen im Park mit belegten Brötchen, Wasser und Kaffee, zumindest für Martha, denn diese hatte ja keine Sekretärin, die ihr diesen im Laufe des Tages immer wieder anbot und bei Bedarf frisch zubereitete.

„So etwas brauche ich nicht!“, hatte sie stolz Herrn Ombrecht erklärt, als sie vor drei Monaten die Rahmenbedingungen ihrer Festanstellung besprochen hatten und das stimmte nach wie vor: Ans Telefon konnte sie selbst gehen, wenn es mal klingelte, was nicht sehr oft der Fall war, die Personalakten durfte sie sowieso nicht aus der Hand geben und auch ihre Termine vereinbarte sie am liebsten selbst.

Darum würde sie sich heute als erstes kümmern: Sie musste zumindest die Tage dieser Woche mit den ersten Mitarbeitergesprächen füllen, außerdem würde sie diejenigen Kollegen aufsuchen, die bislang nicht an dem Projekt teilgenommen hatten. Sie wusste zwar nicht, wie sie diese zu einer Meinungsänderung bewegen sollte, aber für dieses Problem würde ihr sicher noch eine Lösung einfallen, vielleicht konnte sie erst einmal bei ihnen einen Tag oder ein paar Stunden hospitieren. Dafür brauchte sie aber erst einmal das Einverständnis von Herrn Ombrecht, außerdem musste sie wissen, wer genau noch Teil des Teams war, schließlich kannte sie nicht jeden einzelnen Mitarbeiter des Hauses ...

Ohne zu zögern, lief Martha direkt an ihrem Büro vorbei und weiter zu dem von Frau Spielmann, dort klopfte sie an die Türe, wartete auf das erstaunlich mürrische „Herein!“ der Chefsekretärin und begrüßte diese beim Eintreten umso herzlicher: „Guten morgen, Frau Spielmann! Ich wünsche Ihnen einen wundervollen Tag, auch wenn ich Sie direkt mit einem meiner nervigen Anliegen überfallen muss!“

Das Lächeln, das schlagartig auf dem Gesicht der müden Frau erschien, glich einem zweiten Sonnenaufgang. „Frau Mög..., äh, Frau Marth-, äh, Frau Michalski, das ist ja schön! Ja, äh, was kann ich denn für Sie tun?“

Martha grinste verschmitzt. „Vielleicht sollten wir uns wirklich erst einmal auf das Du einigen: Ich bin Martha und du bist ...? - Oder, ach nein, das gehört sich ja nicht. Eigentlich muss einem ja

immer die ältere Person zuerst das Du anbieten, oder? Egal. Sie dürfen mich auf jeden Fall gerne Martha nennen, auch wenn ich Sie weiterhin sieze.“

Frau Spielmann winkte gelassen ab. „Ach was, auf solche oberflächlichen Formalitäten habe ich noch nie Wert gelegt, auch wenn diese Teil meiner täglichen Arbeit sind: Ich bin Clara und freue mich, dich von nun an Martha nennen zu dürfen. Also sprich: Was kann ich für dich tun?“

„Ich brauche eine Liste aller Mitarbeiter dieses Hauses, inklusive der Art ihrer Beschäftigung. Und am besten auch eine mit den Freiberuflern, außerdem würde ich gerne noch einmal kurz mit dem Chef sprechen, nur für fünf oder zehn Minuten. Meinst du, das geht?“

Clara nickte, stand sofort auf, klopfte an Herrn Ombrechts Tür, trat ein und kam kurz darauf zurück. „Er erwartet dich!“

Sie hielt Martha einladend die Tür auf und winkte sie hinein, was diese mit einem dankbaren Lächeln quittierte, dann war die Psychologin mit dem Chef allein.

Auch dieser Austausch ging schnell und unkompliziert vonstatten. Herr Ombrecht gab ihr sofort sein uneingeschränktes Einverständnis, was den Umgang mit den 'widerspenstigen' Kollegen anging und auch gegen die Abholung von Marthas Fachbüchern während der Arbeitszeit aus deren Depot hatte er nichts einzuwenden.

Zurück im Vorraum, bekam die Psychologin direkt die eingeforderte Liste von Clara Spielmann zum Abschied in die Hand gedrückt, kommentiert von einem fröhlichen: „Viel Spaß damit!“

Als Martha gut zwanzig Minuten später in den Gang hinaustrat, seufzte sie zufrieden: „So kann es weitergehen!“

Pfeifend spazierte sie zu ihrem Büro. Als sie um die letzte Ecke bog, blieb die Psychologin abrupt stehen: Direkt vor ihrer Tür stand Frau Frucht, die Arme vor der Brust verschränkt und trommelte ungeduldig mit den Fingern auf sich selbst herum. Als sie Martha erblickte, eilte sie mit finsterem Gesicht auf diese zu.

„Auf Sie habe ich schon gewartet! Wegen Ihnen habe ich die ganze Nacht nicht geschlafen und mein Freund musste einen Abend ohne mich und meine liebevolle Bemutterung auskommen. Ich muss mit Ihnen reden. Jetzt. Sofort!“

Martha nickte, zog den Schlüssel aus ihrer Hosentasche, schloss in aller Ruhe ihre Bürotür auf und deutete der Ergotherapeutin an, ihr zu folgen.

„Ich habe leider noch keine eigene Kaffeemaschine hier und auch sonst nichts, was ich Ihnen zu trinken anbieten könnte.“ - *Das muss ich schnell ändern.* - Sie fertigte im Geiste eine entsprechende Notiz an, denn schließlich würde sie künftig noch mehr Gespräche hier führen, wahrscheinlich sogar die meisten davon ...

„Macht nichts, ich habe sowieso nicht viel Zeit. In zwanzig Minuten kommen meine ersten

Klienten, bis dahin muss ich wieder bei mir in der Abteilung sein.“

Die Psychologin nickte, zeigte auf den Stuhl gegenüber des Schreibtisches und setzte sich auf ihren eigenen Platz. Ihre Tasche ließ sie in einer beiläufigen Bewegung neben sich auf den Boden gleiten, die Listen legte sie in die oberste Schublade des Unterschranks.

„Was kann ich für Sie tun?“

Die Ergotherapeutin blieb stehen, fing sogar noch an, unruhig im Raum auf und ab zu laufen.

„Ich habe mir Ihre Worte von gestern noch einmal durch den Kopf gehen lassen und ...– also was meinten Sie damit: Ihr Exfreund wolle Sie mit mir nur eifersüchtig machen? Ich meine, Klaus, Herr Mahler, liebt mich doch wirklich, oder?“

Martha zuckte mit den Schultern. „Also auf diese Frage kann ich Ihnen nun wirklich keine Antwort geben, Frau Frucht, das müssen Sie schon selbst wissen. Sie kennen Ihre Liebesgeschichte viel besser als ich. Sie wissen, wie und wo Sie Herrn Mahler das erste Mal privat näher kamen und wie es sich währenddessen für Sie angefühlt hat. Wissen, ob Sie dabei von ihm übernatürlich viel bezirzt wurden und ob Sie von Anfang an in ihn verliebt waren. Das einzige, was ich Ihnen dazu sagen kann ist, dass ich Herrn Mahler vor einigen Monaten zufällig in einem Café traf und er damals sehr emotional auf mich reagierte. Er konfrontierte mich mit meinem, damals noch ganz neuen Partner, Herrn Michalski, machte diesen mir gegenüber mehr als madig und schilderte mir sein, Tags zuvor geführtes, Telefonat mit meiner Mutter.“

Marthas Gegenüber blieb stehen, starrte sie aus weit aufgerissenen Augen an. „Er hat WAS?! Wann war das?“

„Vor drei oder vier Monaten, als ich ganz frisch mit Herrn Michalski zusammen war, irgendwann Anfang August.“

„Nein, das kann nicht sein!“, keuchte die schockierte Frau. „Nein, er hat nicht deshalb ...“, flüsterte sie leiser, nur für sich.

„Was hat er nicht deshalb gemacht: Sie darum gebeten, Ihre Frau zu werden? Ja, ganz sicher! Und Sie haben bestimmt sofort Ja gesagt, obwohl dieser Mann gar nicht zum Heiraten geeignet ist. Bestimmt haben Sie sich von seinem Antrag geschmeichelt gefühlt, oder?!“

Die Ergotherapeutin zuckte hilflos mit den Achseln, trat nun doch zu dem Stuhl und ließ sich kraftlos darauf sinken. „Ich war so glücklich darüber, dass er es wagen wollte, sich an mich zu binden, obwohl er doch ganz offensichtlich davor am allermeisten Angst hat. Ich dachte, das sei ein Beweis seiner Liebe!“

„Vielleicht war es das ja auch!“, versuchte Martha ihren Exfreund zu verteidigen, obwohl sie wusste, dass dem nicht so war. Aber vielleicht brauchte Frau Frucht diese Illusion für sich und ihr Ego.

Diese winkte ab. „Nein, das war es nicht. Ich wusste es eigentlich damals schon, aber konnte mir

keinen Reim auf seinen plötzlichen Meinungswandel machen. Wir hatten erst kurz davor über die Themen Liebe, Familie und Heirat ausgiebig diskutiert, woraufhin ich mir ernsthaft überlegt hatte, mich von ihm zu trennen und dann...“- „kam seine plötzliche Einsicht und alles war gut. Ja, so ist unser Klausur!“

Die Ergotherapeutin schüttelte nun lang anhaltend den Kopf mit den schönen, dunkelbraunen Haaren. „Ich hätte ihm nicht so leichtfertig glauben dürfen, aber...“- „Sie wollten es natürlich, das kann ich verstehen. Lieben Sie Herrn Mahler denn?“

Kurzes Zögern, dann ein Nicken. „Ja, das schon, aber ... er ist einfach so schwer zu durchschauen. Jedes Mal, wenn ich denke, jetzt wisse ich, wie er ist und wieso er sich auf eine bestimmte Weise verhält, kommt eine neue Überraschung, die mich aus der Bahn wirft.“

„Oh ja, das kenne ich!“, seufzte Martha mitfühlend. „Ich habe es irgendwann nicht mehr ausgehalten, nicht zu wissen, woran ich bei ihm bin und ihm meine, daraus resultierende Verunsicherung auch nicht begreiflich machen zu können. Sollten Sie das jemals hinbekommen, ziehe ich meinen Hut vor Ihnen!“

„Danke, das ist nett. Ich weiß aber nicht, ob ich das wirklich will!“

Martha überlegte einen Moment, ob sie der eben erleuchteten Frau noch einen weiteren Rat geben sollte, verbot sich dann aber selbst den Mund. Nein, das würde sie nicht tun! Frau Frucht sollte in Ruhe über alles nachdenken und dann entscheiden.

„Wenn Sie wollen, gebe ich Ihnen meinen ersten Fragebogen mit, der könnte Ihnen eventuell bei der Entscheidungs- und Selbstfindung helfen, aber nur, wenn Sie wollen. Sie bekommen das sicher auch so hin.“

Die Psychologin suchte nach irgendeiner Form von Rührung in dem regungslosen, vor sich hinstarrenden Gesicht der Ergotherapeutin, aber da war nichts, dann plötzlich ein mehrfacher Wechsel an Emotionen, der sich innerhalb weniger Sekunden vollzog: Erst ein kritisches Stirnrunzeln, dann eine steile Falte in der Mitte der Stirn, dann Kopfschütteln, Schulterzucken, Seufzen und schließlich ein ernstes, aber entschlossenes Nicken. „Ja, ist gut, geben Sie ihn mir mit. Ich weiß zwar nicht, ob ich ihn tatsächlich ausfülle. Aber schaden kann es ja nicht. Und falls es hilft ...“

Martha nickte nüchtern, kramte die ersten beiden Seiten des Konzepts aus der zweitobersten Schublade ihres Schreibtisches hervor – einen besseren Platz hatte sie bislang für ihre Zettelwirtschaft noch nicht gefunden – und schob sie ihrem Gegenüber hin.

„Was auch immer Sie letzten Endes tun werden, so können Sie nach dem Beantworten dieser Fragen auf jeden Fall sicher sein, dass es kein leichtfertiger, überstürzter Entschluss war. Damit sind Sie auf der sicheren Seite, aber mehr will ich dazu nicht mehr sagen! Fragen Sie Frau Weber ...“